

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 22

Artikel: Portugal im "Kompromiss"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

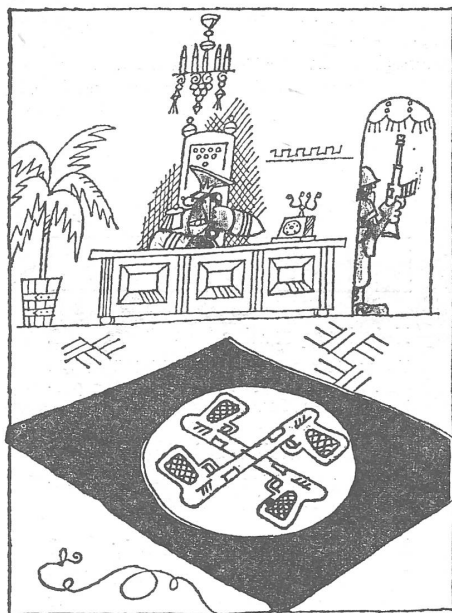
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Portugal im «Kompromiss»

Portugal ist der Schauplatz einer doppelten Meuterei: Einerseits meutern Truppen und Truppenteile gegen die MFA und gegen eine Regierung, die ihnen zu wenig kommunistisch und diktatorisch ist. Andererseits meutert die Bevölkerung namentlich im Norden des Landes wie schon diesen Sommer gegen die kommunistischen Lokalpotentaten, die man ihr aufgezwungen hatte. Das Nichtvolk der 85 Prozent sträubt sich gegen die

«Verlieren wir also — und ohne einen Protest — noch den letzten Rest nationaler Würde (dignidade nacional)?» fragte dieser Tage in einer der wenigen noch unabhängigen Lissabonner Zeitungen ein portugiesischer Kommentator. Und Verzweiflung war der Ausruf: «Armes Land, das derart auf die Demokratie hofft!»

In «klogischer Fortsetzung» der vom internationalen Kommunismus gesteuerten Entwicklung in Portugal ist die Lage seit Ende September abermals derart gespannt, dass sich die meisten Portugiesen offenbar auch schon wieder daran gewöhnt haben. Der Unterschied zu vorher ist der, dass nun jene letzte Sprosse auf der Eskalationsleiter erreicht worden ist, die unweigerlich in die Leere oder Fülle des Chaos führt. Die meisten der seit dem Umsturz vom 25. April 1974 von



Spinola aus dem Exil: «Nun beeilt euch schon, damit ich in Lissabon endlich die neue Präsidentenflagge aufziehen kann!» («Eulenspiegel», Ostberlin, Nr. 38/1975)

Und das ist der Mann, den die Kommunisten als Befreier vom Faschismus begrüsst hatten, der Mann, der im «Bündnis aller demokratischen Kräfte» der KP Raum in den neuen Strukturen gewährte. Aber da er sich gerade als Antifaschist weigerte, ihr Machtmonopol anzuerkennen, wurde er von den Superfaschisten gesäubert und zum «Faschisten» erklärt.

«Volksmacht» der 15 Prozent. Bürgerkrieg? Die KP-Milizen verfügen über ein Arsenal an Waffen, über Organisation und über internationale Unterstützung. Das alles im Gegensatz zu ihren Gegnern, für die bloss Spinola aus dem Exil ein Gegenrecht proklamiert. Weshalb man ihn, der die Diktatur des salazaristischen Typs gestürzt und die demokratische Revolution eingeleitet hatte, heute als «Faschist» beschimpft.

Nationale Versöhnung? Das «Bündnis aller demokratischen Kräfte» ist von den Sozialfaschisten schon einmal verraten worden. Oder vielmehr schon mehrmals, wie die Partnerbehandlung von Spinola bis Soares gezeigt hat. Heute kann man tatsächlich nicht einmal von zentrifugalen Kräften sprechen, denn wo wäre das Zentrum?

Unser Korrespondent ist wieder von einem Aufenthalt in Portugal zurückgekehrt. Er berichtet:

den kommunistisch beherrschten Massenmedien manipulierten Menschen scheinen sich des Abgrundes, vor dem sie stehen, kaum bewusst zu sein.

Die angereicherte Armee und die Lehre aus der Geschichte

Ministerpräsident Pinheiro de Azevedo gibt seinem Kabinett, der sechsten Uebergangsregierung, nur geringe Lebensdauer. Hauptaufgabe sei es, die Disziplin in der Armee wiederherzustellen. Ein Unterfangen, das kaum mehr gelingen dürfte, zumindest nicht mehr in dieser Armee!

Die Armee, beziehungsweise die sogenannte Bewegung der Streitkräfte (MFA), ist seit dem Sturz von General Antonio de Spínola vom Präsidentenamts am 28. September vergangenen Jahres konsequent unterwandert und gespalten worden. Sie besteht nur noch aus verschiedenen bewaffneten Haufen, über welche die Offiziere in den wenigsten Fällen noch Kommandogewalt ausüben. Die portugiesischen Kommunisten haben mit Hilfe zahlreicher Berater aus der DDR, der Tschechoslowakei und Kuba sowie mit ehemaligen Mitarbeitern des chilenischen Präsidenten Allende das in Portugal verwirklicht, was die Kommunisten in Chile unterlassen hatten: Sie haben Subversion in die portugiesische Armee hineingetragen, und es ist ihnen gelungen, sie derart zu unterminieren, dass jede den Kommunisten nicht genehme Regierung von vornherein zum Scheitern verurteilt ist.

KP: Blosser Regierungsbeteiligung ist uns zu wenig. Schliesslich sind wir 12% das Volk

Unmittelbar nach der Bildung der neuen Regierung, die unter erheblichen Wehen geboren wurde, erklärte Octavio Patto, Mitglied des Zentralkomitees der portugiesischen Kommunistischen Partei (PCP), vor der Verfassungsgebenden Versammlung (Konstituante) in Lissabon: «Wir werden den Beweis erbringen, dass diese Regierung nicht regierungsfähig ist.» Und am 12. Oktober verkündete der zum Märtyrer hochstilisierte Vasco Gonçalves: «Diese Regierung taugt zu nichts!»

Das parteiamtliche «Avante» der portugiesischen Kommunisten schrieb Anfang Oktober: «Die Krise kann nur vollständig überwunden werden auf der Grundlage der Wiedervereinigung und der Aktionseinheit der Volkskräfte und der revo-

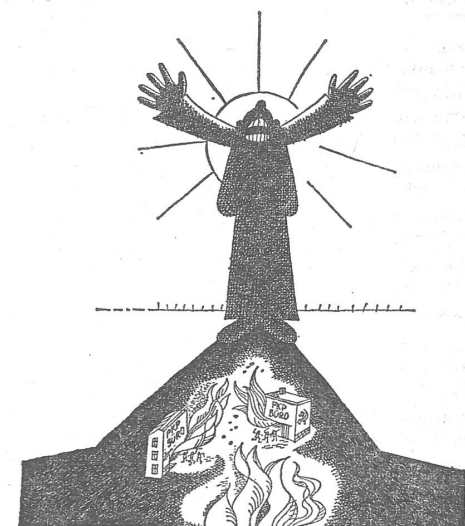
lutionären Militärs, sowohl bei der allgemeinen politischen Aktion und beim Kampf der Volksmassen als auch auf der Ebene der höheren Organe der politischen Macht, wie MFA und Regierung. (...) Die PCP-Mitglieder sind nicht in der Regierung, um eine sozialdemokratische Politik zu decken, sondern um fest die Errungenschaften und die sozialistische Perspektive der Revolution zu verteidigen. (...) Die Ereignisse zeigen, dass die Vorherrschaft einer Allianz von Sozialisten (PSP) und (sozialdemokratischen) Volksdemokraten (PPD) in der Regierung (...) in keiner Weise dazu beiträgt, ihre Autorität und Wirksamkeit zu stärken. (...) Wenn das nicht in Rechnung gestellt wird, kann die sechste Regierung schnell daran gehindert werden, zu regieren.»

Ministerpräsident Pinheiro de Azevedo hatte bei der Amtseinstellung sein Kabinett als eine «Regierung der Einheit und der Aktion bestimmter politischer Kräfte» umschrieben. Er sieht (sah?) in seiner Regierung den «Interpreten des Mehrheitswillens des portugiesischen Volkes». Entsprechend ihrer bei den Wahlen zur Konstituante deutlich bestätigten Minderheit sind die Kommunisten nur mit einem Minister, dem militanten Veiga de Oliveira, im Kabinett vertreten; er steht dem Ministerium für Soziale Versorgung vor.

Dass die Kommunisten ihre in der «Revolutionären Einheitsfront» (FUR) vereinigten Freunde, die sogenannte Ultralinke, mobilisieren und gegen die neue Regierung Sturm laufen lassen würden, war bereits in dem Augenblick «erwiesen», als sie erklärten, Veiga de Oliveira sei «erlaubt», als «Person», nicht aber als PCP-Vertreter an der neuen Regierung mitzuarbeiten.

Nach den «Sanierungen»: Antikommunismus verboten, Antisozialdemokratismus obligatorisch

Die portugiesischen Kommunisten betrachten sich noch immer «nicht in der Legalität», da noch nicht überall in Portugal «demokratische Verhältnisse» beständen (PCP-Generalsekretär



Soares: «Jawohl, mehr Licht für Demokratie und Pluralismus!» («Eulenspiegel», Nr. 32/1975)

Soares als Schutzpatron des antikommunistischen Mobs. Die revolutionäre Volkswut ist je nachdem halt eine schlechte Sache.



«Früher sind die armen Teufel nie aus ihrem Ort herausgekommen. Seitdem wir hier die Reisetätigkeit organisieren, sind sie Feuer und Flamme.»

Motiv: Das Ausland schürt. Dabei sind gerade die Polittouristen in Portugal ausschliesslich für das KP-Lager tätig. Sie rufen «Haltet den Dieb!»

Alvaro Cunhal). Seit ihrem Emporsteigen aus dem Untergrund vor achtzehn Monaten haben sie es aber verstanden, die gegenwärtigen und die potentiellen Feinde von morgen weitgehend auszuschalten. Staats- und Regierungsapparat und die Armee sind gemäss immer wiederholten — und jedesmal erweiterten — Forderungen der Kommunisten von Missliebigen gesäubert («saniert») worden ... bis auf den Kreis der «gemässigten» Offiziere, die, im Westen viel beklatscht, die Absetzung von Vasco Gonçalves durchzusetzen, aber gleichzeitig der bis anhin «schützenden Anonymität» entblösst wurden: Seither werden sie als «Faschisten» landesweit und gezielt verleumdet. (PPD-Generalsekretär Sa Carneiro: «In Portugal darf man nicht offiziell Antikommunist, wohl muss man aber offiziell Antisozialdemokrat sein.»)

Aber wo steht eigentlich der Regierungschef?

Lüge, Betrug, Doppelzüngigkeit beherrschen zusehends Portugals politisches Leben. Wie kann Admiral Pinheiro de Azevedo, dem kommunistische Gesinnung nachgesagt wird, getraut werden? Entbindet ihn sein demonstrativer Versuch, Ordnung und Disziplin in diesem Augenblick wiederherstellen zu wollen, nachdem er einer der ersten Förderer des Zerfalls der Armee war, von jeglichem Verdacht? Er war einer der ersten Militärs gewesen, die, vor bald einem Jahr, erstmals offen die Bildung von «Soldaten- und Arbeiter-räten» gefordert hatten.

Im immer noch gültigen «Leitfaden-Dokument des Bündnisses Volk—MFA» — angenommen von der Versammlung der «Bewegung der Streitkräfte» am 9. Juli 1975 — heisst es unter anderem:

«Das Volk wird im Rahmen einer Kulturrevolution durch Anwendung der militärischen und zivilen Möglichkeiten auf technischem, menschlichem und materiellem Gebiet in entscheidendem Mass für die Revolution mobilisiert werden. Die Praxis beginnt, den Beweis für diese übrigens selbstverständliche Ueberlegung zu liefern.

Diese Prämisse „sine qua non“ der Bündnis-konsolidierung ist in Entwicklung begriffen und wird die Voraussetzungen dafür schaffen, dass der zweifache Motor des portugiesischen Revolutionsprozesses sich erhält und konsolidiert. (...) Es ist notwendig geworden, diese fundamentale Realität der Allianz Volk—MFA konkret auszuwerten, indem man sie für die Verteidigung und Dynamisierung der im Gang befindlichen Revolution stimuliert und unterstützt.

Die Verteidigung und Dynamisierung der Revolution in ihrer gegenwärtigen Phase erfordert die Bewältigung der folgenden Aufgaben:

Förderung der revolutionären Mitwirkung der Massen in dem Sinne, dass diese unitarische Gruppierungen schaffen und entwickeln im Hinblick auf die Errichtung wahrhafter Organe der Volksmacht.

Verteidigung der Revolution gegen die Angriffe der reaktionären Kräfte durch die Bildung eines tiefgründigen Bewusstseins in bezug auf die Anforderungen des Prozesses und die Schaffung von Verteidigungsorganismen. (...)

Andererseits: Wie marxistisch sind die marxistischen Offiziere wirklich?

Es sei hier nicht bei der barocken «Wortverwirnis» verweilt (der frühere Ministerpräsident Vasco Gonçalves pflegte — und pflegt — solche Formulierungen mit den Worten einzuleiten: «Wie wir mit geistiger Klarheit erkannt haben ...»), auch nicht bei den «wahrhaften Organen der Volksmacht» und den «Verteidigungsmechanismen» (letztere haben die Kommunisten mit ihren bewaffneten «Milizen» längstens verwirklicht), sondern vielleicht einmal die Frage gestellt: Sind die portugiesischen Offiziere derart links, jene Marxisten, als die sie sich ausgeben?

Zweifel sind angebracht, vor allem bei jenen Offizieren (und Soldaten), die in Afrika im Einsatz gestanden sind. Im Grunde ihres Herzens, und was im persönlichen Gespräch in letzter Zeit

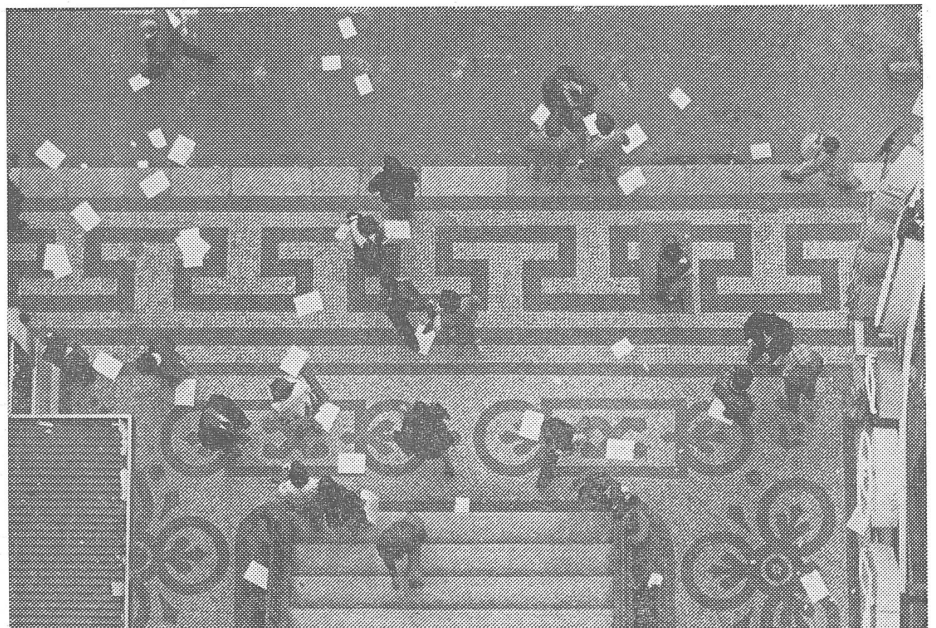
immer deutlicher zum Ausdruck kam («Aber bitte, erwähnen Sie meinen Namen nicht!»), tragen sie schwer an einer Schuld: Verrat.

Mit ihrem wilden «sozialistischen» und «marxistischen» Gebaren hatten viele von ihnen gehofft, sich von diesem inneren Druck befreien zu können. Heute müssen diese Offiziere feststellen, dass ihnen die Armee gestohlen worden ist, dass sie allein dastehen, konfrontiert mit Kameraden, die grösstenteils den «gemeinsamen» Aufbruch zu «neuen Ufern» vor anderthalb Jahren nicht miterlebt hatten. Sie stehen sich Gewehr bei Fuss gegenüber. Wer feuert den ersten Schuss ab, das Signal zum Bürgerkrieg?

Die Aussicht auf eine Synthese ist von Monat zu Monat geschwunden.

Solange Antonio de Spínola noch im Lande weilte, fühlten sich viele dieser Offiziere «beruhigt», und zwar in dem Sinne, dass der «Vater der Revolution» mit ihnen im gleichen Boot sass. Auch die Kommunisten waren sich dieses «Moments» bewusst; deshalb musste Spínola verschwinden. Doch heute sind sie in Zeitnot geraten, denn mit jedem Tag, der vergeht, wächst die Zahl der Angola-Heimkehrer: ein Menschen-schlag, der zeitlebens schwer gearbeitet, schwer gekämpft und allen Grund hat, sich verraten zu fühlen. Diese Menschen stehen nicht «links» und sind nicht gewillt, sich ohne einen einzigen leisen Protest den letzten Rest nationaler Würde nehmen zu lassen.

Aber auch ein anderer Mann wartet auf die Stunde der Abrechnung: Antonio de Spínola, der «mit gleichem Recht» seine Anhänger bewaffnet, wie die Kommunisten es mit ihren «Milizen» getan haben. Dass den Kommunisten möglicherweise tödliche Gefahr droht, ist wirklich daraus ersichtlich, dass in den vergangenen Wochen in der Sowjetblockpresse in sich verstärkendem Propagandageschrei das Schreckbildnis eines «S-Pinochet» an die Wand gemalt, suggeriert wird. Das Wort hat sich bereits zur Freude seiner «Schöpfer» in westliche Ohren eingemiselt.



Lissabonner Aperçu. Photo unseres Korrespondenten.